

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

569 (7.12.1927) Morgenausgabe

Bezugspreis für das Jahr halbjährlich 1.50 RM. Im Verlaufe des Jahres...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 7. Dezember 1927.

Einzelnummern und Serien... Dr. W. Müller, Dr. G. Müller...

Niederlage der Opposition im Reichstag.

Eine Mehrheit von 37 Stimmen für die Regierung.

Dr. Wirth in der Opposition. Berlin, 6. Dez. (Zuspruch). Im Reichstag fand heute die Abstimmung über die sozialdemokratischen und kommunistischen Mißtrauensanträge gegen die Regierung statt.

Nach fünfjähriger Dauer ist die Interpellationsdebatte über die wirtschaftlichen Nöte im Reichstag glücklich zu Ende gebracht worden.

Die Erklärung der heftigen Staatsregierung bemerkenswert, die sich darüber beklagt, daß die Verminderung der Befähigung in Stellen kaum fühlbar geworden sei.

lebhaftes Hör-Hör-Rufen bis tief nach links hin begleitete diese deprimierende Feststellung.

Daß die Regierung in der Mehrheit bleiben würde, war im Grunde von vornherein gar nicht zweifelhaft. Die Oppositionsparteien hatten zwar mit ihren Mißtrauensvoten sehr viel Klammere gemacht, hatten aber doch wohl selbst Angst davor, daß sie in der Mehrheit bleiben könnten.

Soweit brauchten sie indessen nicht zu gehen. Die Einheitsliste der einzelnen Parteien hatten funktioniert, und so wies das Haus eine Bewegung von über 430 Mitgliedern auf.

die Mehrheit von 37 Stimmen, die immerhin als sehr ansehnlich bezeichnet werden muß.

Dr. Wirth auch in diesem Falle wieder gegen die Regierung für die Mißtrauensvoten stimmte und damit allen Begriffen der Parteipolitik ins Gesicht schlug.

die Gefahren, die dem Kabinett vor Weihnachten drohen konnten, damit beschworen

Wir haben in den letzten Jahren eigentlich regelmäßig in der ersten Dezemberwoche eine Krise erlebt, die sich in den Januar hinein auswirkte.

Ein preußisches Flaggengefetz?

m. Berlin, 6. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie die „Völkische Zeitung“ mitteilt, wird innerhalb der Parteien der preußischen Regierungskoalition erwogen, die Frage des Flaggengefetzes öffentlich zu regeln.

Der Eindruck des Briefes an Braun.

m. Berlin, 6. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Antwort, die der Reichskanzler dem preußischen Ministerpräsidenten hat zugehen lassen, findet in der Berliner Presse eine auffallend unterschiedliche Beurteilung.

eine deutsche Absage an den preussischen Ministerpräsidenten, die doppelt deutlich wird, wenn man dabei die Persönlichkeit des Kanzlers in Rechnung stellt.

habe, daß Herr Marx aber zuletzt die Galle überließ, als er hörte, daß auch seine preussischen Ministerkollegen, soweit sie dem Zentrum angehören, sich über die Formen ihres Ministerpräsidenten bitter beklagten.

Das Eisenbahnunglück in Oesterreich.

Ein Todesopfer.

N. Wien, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern gegen 4/10 Uhr abends ist auf der Strecke von Sigmundshergberg, wie bereits kurz gemeldet, der Zugzusammenstoß des D-Zuges Berlin-Wien mit dem Güterzug Nr. 362 erfolgt, bei dem ein Todesopfer zu beklagen

und verlegten beide Geleise. Beim Schnellzug entgleiste die Lokomotive, ein Dienstwagen und zwei Personenwagen.

Der Vorstand des Franz-Josefs-Bahnhofs erzählte unserem Mitarbeiter folgendes: Als die erste kurze Nachricht aus Sigmundshergberg über den Unfall eintraf, befanden sich auf dem Bahnhof etwa 30 Personen, die auf ihre Angehörigen warteten.

brachte die Wartenden in große Erregung. Für alle Fälle waren zwei Ärzte, Sanitätspersonal und Hilfsmannschaften bereitgestellt.

Der Güterzug hatte einen Lokomotivdefekt, so daß er nur mit einer Geschwindigkeit von fünf Kilometern in der Stunde fuhr.

Die D-Zug Nr. 62 fuhr um 21.13 Uhr beim Vorfahrtssignal des Bahnhofes Sigmundshergberg in den in langsamer Anfahrt befindlichen Güterzug Nr. 362.

die fünf letzten Waggons des Güterzuges zertrümmert

Der polnisch-litauische Konflikt.

Eine Gütmächtelebesprechung.

ie Genf, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der litauisch-polnische Konflikt hat auch heute nachmittags in Genf die Lage noch vollkommen beherrscht.

Um nun einen Schritt weiter zu kommen, haben sich um 6 Uhr heute abend die Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Japans im Hotel des Bergues zu einer Sitzung vereinigt.

Dr. Stresemann hat heute nachmittags den ungarischen Außenminister Graf Bethlen empfangen, ferner den griechischen Außenminister Mikalappoulos.

Der Ausgang der Besprechung.

ie Genf, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Mit großer Spannung wurde naturgemäß der Ausgang der Besprechung der fünf Großen erwartet.

Das ständige Völkerbunds-Komitee für Rinderpestfragen hat sich heute nachmittags in einer Sitzung mit dem litauisch-polnischen Schulkonflikt befaßt.

General Barotier wiedergewählt.

ie Genf, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In der vertraulichen Ratssitzung wurden die Neuernennungen der Vorsitzenden der Untersuchungskommissionen für Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien vorgenommen.

Schließlich vollzog der Rat noch die Ernennung von korrespondierenden Mitgliedern für das Wirtschaftskomitee, und zwar wurden auf den Vorschlag des schilenischen Vertreters drei Plätze für länderamerikanische Mitglieder vorbehalten.

Deutsch-polnische Wirtschaftsbesprechungen.

Polnische Industrielle in Berlin.

• Berlin, 6. Dez. (Kunstsprach.) Im Hotel „Kaiserhof“ in Berlin begannen heute die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen. In seiner Eröffnungssprache wies der deutsche Industrielle Frowein darauf hin, daß sich die Vertreter der polnischen und der deutschen Wirtschaft zum ersten Male zu einer sachlichen Aussprache begegneten. Für ihre Beratungen hätten sie insofern einen glücklichen Zeitpunkt gefunden, als die Verhandlungen von Regierung zur Regierung wieder aufgenommen worden seien. Die jetzigen Besprechungen würden aber unabhängig von den Verhandlungen der Regierungen geführt werden. Obwohl die Beratungen dem gleichen Ziele dienen, könnten sie nicht die Aufgabe haben, den Entscheidungen der beiden Regierungen vorzugreifen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen hob Frowein dann hervor, daß man nicht mit höflichen Worten über die nun einmal bestehenden deutsch-polnischen Schwierigkeiten hinweggehen dürfe.

Der Führer der polnischen Delegation Generallandschaftspräsident von Jędrzejewski erklärte, es sei der erste und aufrichtige Wunsch seiner Delegation, den Standpunkt der deutschen Wirtschaftskreise kennen und verstehen zu lernen. Die unmittelbare Aussprache zwischen den Produzentkreisen solle klärend wirken. Es könne manches Mißverständnis aus dem Wege geräumt werden, das bislang als unüberwindbares Hindernis gegolten habe.

Alsdann erstattete Staatssekretär Dr. von Simon Bericht über die Wirtschaftslage Deutschlands und die deutsche Einstellung zum Handelsvertrag. Direktor Dr. Drzazgański erwiderte mit einer ausführlichen Darstellung der Wirtschaftslage Polens und der Stellung der polnischen Wirtschaft zu den Handelsvertragsverhandlungen. Graf von Kesslerling kennzeichnete die Abhängigkeitsverhältnisse und die finanziellen Bedingungen der deutschen Landwirtschaft. Geheimrat Kofal und Prinz Radziwiłł betonten die Notwendigkeit, daß die Verhandlungen auch in politischen Fragen zur Berücksichtigung beitragen könnten.

Auf Vorschlag von Frowein wurden zwei Kommissionen gebildet, eine für die Besprechung der Agrarfragen unter dem Vorsitz des Grafen Kesslerling und Ministerialrat a. D. von Plucincki, und eine zweite für die Industriefragen unter dem Vorsitz des Generaldirektors Stähler-Gleitsch und Prof. von Treppa. Die Kommissionsberatungen nahmen heute nachmittag ihren Anfang und werden Mittwoch fortgesetzt.

Die Berner Handelsvertragsverhandlungen.

• Bern, 6. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die französisch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen, die in den letzten Tagen in Bern geführt worden waren, kamen zu einem vorläufigen Abschluß. Der Ministerialdirektor Serruys kehrte heute nach Paris zurück, wo er dringend erwartet wurde, damit die Verhandlungen über das Saargebiet wieder aufgenommen werden können.

Offiziell wird mitgeteilt, daß bei den Berner Verhandlungen wegen Seidenwaren und chemischer Produkte ein Abkommen beinahe erzielt wurde. Für andere Industrieerzeugnisse dauern die Schwierigkeiten fort. Doch wird versucht werden, durch gegenseitige Zugeständnisse einen Ausgleich zu erzielen. Am Freitag sollen die Verhandlungen in Paris fortgesetzt werden, damit ein eventuelles Handelsabkommen den französischen Kammern noch vor dem neuen Jahr zur Annahme vorgelegt werden kann. Bis Freitag sollen die deutsch-französischen Verhandlungen wegen des Saargebiets zum Abschluß gebracht werden.

Der Oppositionskampf in Rußland.

(Eigener Kabelelektrobericht der „Badischen Presse“)

JNS Moskau, 6. Dez. Kamenew, einer der führenden Mitglieder der Opposition, hielt heute als Gast auf dem Kongreß der Kommunistischen Partei eine Rede, in der erklärte, die Opposition habe vollkommen kapituliert. Er bat, daß Trotzki, Sinowjew und die anderen aus der Partei ausgeschlossenen Oppositionsmittelglieder einschließlich der im Gefängnis befindlichen wieder in den Schoß der Partei zurückkehren dürften, wenn sie das Versprechen abgeben, die oppositionelle Organisation zu zerlegen. Die Opposition habe die Strafe der Partei gewählt, sie sei bereit, den Diktator der Partei zu gehorchen, alle Propaganda gegen die Partei einzustellen und sich völlig zu unterwerfen. Die Redner der Richtung Stalin entgegneten demgegenüber, man könne den Oppositionsanhängern keinen Glauben schenken, da sie lügen.

Die Tragödie des Malers Hugo van der Goes.

Von Dr. Kurt Pfister (München).

Die kürzlich (bei Paul Cassirer, Berlin) erschienene Monographie Max J. Friedländers über den großen niederländischen Maler Hugo van der Goes, die mit der dem Verfasser eigenen anatomischen und anamnestischen Ueberlegenheit das Werk des Meisters und die biographischen Dokumente in klarer, kritischer Analyse darstellt, gibt Anlaß, dieses merkwürdigsten Schicksales der spätmittelalterlichen Künstlergeschichte zu gedenken; merkwürdig, weil es sich hier um einen der großen Meister der abendländischen Kunst, den größten seiner Generation, handelt, der in der Mitte des Lebens von religiösem Wahn sinn ergriffen wurde; und weil wir, ein für alle Zeit höchst seltenes Beispiel, den dokumentarisch genauen zeitgenössischen Bericht über Ausbruch und Symptome seiner Krankheit besitzen. Der hier folgende Umriss stützt sich auf Friedländers Darstellung und meine eigene (1923 bei Benno Schwabe) erschienene Monographie des Meisters, in der auch die zeitgenössischen Dokumente im vollständigen Wortlaut abgedruckt sind.

Der um 1433 vielleicht in Gent geborene Maler gewann frühen Ruhm. 1467 wird er in die Gentse Gilde aufgenommen und sein Name wird 1468 und 1475 anlässlich seiner Mitarbeit bei den Festlichkeiten, die bei der Vermählung Karls des Kühnen gefeiert werden, anlässlich dekorativer Arbeiten, die er beim Papstjubiläum 1475 ausführte, mit Auszeichnung genannt. 1474 fungiert er als Dekan der Kunst. Sein Ruf muß außerordentlich gewesen sein, da ihn in diesen Jahren der Agent des Bantushauses bei Medici, Fortinari, mit der Ausführung eines Tropions betraut, das in Florenz von der Meisterkunst niederländischer Kunst Zeugnis ablegen soll, und der zeitgenössische Chronist Ghysen berichtet, er sei in seiner Kunst so berühmt gewesen, daß diesseits der Berge seinesgleichen nicht gefunden werde.

Da geschieht die seltsame Wandlung: im Herbst 1475 begibt sich van der Goes in das Augustinerkloster Roobendale nächst Brüssel. Der Bericht eines Novizen, der im gleichen Kloster lebte, besagt über diesen Aufenthalt: der Prior habe dem Konversbruder Hugo gestattet, nach Art der Weltleute in den verschiedensten Dingen Trost und Kurzweil zu suchen. Er habe oft Besuch von hohen Herrschaften erhalten und dann an den Gelagen teilgenommen. Fünf oder sechs Jahre nach Ablegung des Ordensgelübdes habe er sich mit einigen Mitbrüdern auf den Weg nach Köln gemacht und auf der Rückreise habe ihn eines Nachts eine sonderbare Krankheit befallen. „Unaufrichtiglich begann er zu jammern, er sei ein Verdammter und zur ewigen Verdammnis verurteilt. Er wollte sich sogar ein Leid antun, wäre er nicht von seiner Umgebung gewaltsam daran gehindert worden.“ Man habe ihn wieder ins Kloster zurückgebracht und der

Coolidges Bolschaft an den Kongreß.

Amerika und die Abrüstungsbestrebungen. Maßnahmen zur Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums.

(Eigener Kabelelektrobericht der „Badischen Presse“)

J.N.S. Washington, 6. Dez. Der 70. Kongreß der Vereinigten Staaten, der gestern zusammengetreten ist und heute mit der Verlesung der Botschaft des Präsidenten Coolidge im großen Saal des Repräsentantenhauses vor den versammelten Senatoren und Abgeordneten feierlich eröffnet wurde, steht allem Anschein nach vor einer bewegten Sitzungsperiode. Das Interesse der Parlamentarier konzentriert sich im Augenblick auf die Frage, ob es dem Kabinett gelingen wird, im Senat die Oberhand zu behalten. Die letzten ergänzenden Wahlen des Senats hatten das Kräfteverhältnis im Senat so verschoben, daß sich 48 republikanische Senatoren, 47 Demokraten und 1 Farmer Senator gegenüberstehen. Außerdem werden die Mandate zweier erneut gewählter Republikaner angerechnet; mit welchem Resultat, bleibt vorläufig dahingestellt.

Fast bedenklicher für die Regierung ist aber die „Revolte“ im eigenen Lager, nämlich der Zusammenschluß von fünf progressiven Senatoren, darunter Borah, Johnson und Norris, die auf die Regierung einen Druck ausüben wollen, damit endlich Maßnahmen zur Unterfützung der notleidenden Farmer im Westen getroffen werden. Sie haben an den Einseitiger der republikanischen Fraktion, Senator Curtis, ein förmliches Ultimatum in diesem Sinne gerichtet, dessen Barmherzigkeit entscheidende Bedeutung zukommt. In seiner alljährlichen

Botschaft an den Kongreß

erklärte Präsident Coolidge, Amerika erkreue sich eines beispiellosen Wohlstandes. Das wirtschaftliche Gebäude der Vereinigten Staaten habe nicht unter den Stürmen und Fluten gelitten, die im vergangenen Jahr so viel Unheil angerichtet hätten. Der Wohlstand Amerikas werde auch weiterhin bestehen bleiben. Der Präsident gab dann bekannt, daß die Staatsschulden innerhalb des nächsten Etatsjahres um neun Milliarden Dollar verringert

würden. Steuererhebung in möglichem Umfange sei wünschenswert. Die Landesverteidigung müsse schlagkräftig erhalten bleiben, wenn auch die Nation sich darauf verlasse, den Frieden durch Gerechtigkeit gegenüber allen anderen Staaten aufrecht zu erhalten. Was die Rüstungsfragen betreffe, so brauche die Flotte einen Ausbau ihrer Flugstreitkräfte und mehr Flugzeugmuttermaschinen, sowie Unterseeboote. Die Vereinigten Staaten planten ein mögliches Bauprogramm: „Unser Land verweist die Politik des Vortritts der Welt, aber kann sich nicht der Verantwortung einer ausreichenden Landesverteidigung entziehen.“

Bezüglich der Genfer Flottenkonferenz erklärte Coolidge: „Wir haben seitens Japans kräftige Unterstützung erfahren, konnten aber mit Großbritannien zu keiner Einigung kommen. Das Ergebnis der Konferenz war keineswegs wertlos, allerdings in negativem Sinne. Wir wissen jetzt, daß kein Uebereinkommen erzielt werden kann, welches nicht gleichzeitig ein umfangreiches Bauprogramm auf unserer Seite bedeuten würde.“

Der Präsident gab sodann der Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten Ausdruck mit den

Abrüstungsbestrebungen des Völkerbundes

in Fühlung zu bleiben und versicherte, Amerika werde trotz des Genfer Vorschlages nicht in ein Wettrennen eintreten und nicht mehr Schiffe bauen, als es auch sonst gebaut hätte. Er fügte hinzu: „Es soll nicht besonders hervorgehoben werden, daß wir uns nicht durch Propaganda dazu bestimmen lassen, unser Kurs zu ändern.“ Amerika müsse den Umfang seiner Flotte selbst bestimmen, unbeeinträchtigt von fremden Gewalten, doch liege in der amerikanischen Militärmacht keine Expansionsdrohung. Bezüglich der staatlichen Handelsmarine erklärte Coolidge, sie koste mehr als sie einbringe. Daher sei ihr Uebergang in Privat Hände dringend zu empfehlen.

Bezüglich des Alkoholverbot trat der Präsident für strikte Durchführung der bestehenden Gesetzgebung ein. Seinem Bedauern über die Verluste an Menschen und Material während der Hochwasserkatastrophe dieses Jahres Ausdruck gebend, ersuchte Coolidge den Kongreß, Maßnahmen zur Vorbeugung von künftigen Ueberschwemmungen zu treffen. Der Präsident gab sodann seinem Bedauern über die Tatsache Ausdruck, daß

die Lynchjustiz an Negern im ganzen Lande zugenommen habe — Der Frage der

Rückgabe des beschlagnahmten, ehemals feindlichen Eigentums sich zuwendend, erklärte Coolidge, es sei bisher Eigentum im Werte von 250 Millionen Dollar in den Händen der Feinde geblieben. Das Vermögen von rund 250 Millionen Dollar wird noch zurückgeholt. Die gemischte Schadenersatzkommission hat solche Fortschritte bei der Schlichtung der Ansprüche gemacht, daß jetzt legislative Maßnahmen für die Rückgabe des Eigentums getroffen werden können. Das sollte aber in einer solchen Weise geschehen, daß sowohl die Rechte derer, welche die Forderungen geltend machen, wie die Interessen des Staates gewahrt bleiben. Derartige Maßnahmen werden dem Kongreß vorgeschlagen werden, und ich empfehle ihre Durchführung.“

Zu den auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten übergehend gab der Präsident seiner Erwartung Ausdruck, daß sich eine freundschaftliche Regelung der Differenzen mit Mexiko erzielen lasse. Zum Schutze der amerikanischen Rechte in China würden die Vereinigten Staaten dort Truppen belassen, wären aber bereit, mit jeder sich bildenden stabilen chinesischen Regierung zusammenzuarbeiten. Er versicherte, die amerikanische Intervention in Nicaragua habe schweres Blutergießen verhindert und zur Wiederherstellung normaler Zustände geführt. Im allgemeinen hätten sich die Vereinigten Staaten in den fremden Mächten während des vergangenen Jahres geübt. Die Vereinigten Staaten wollten den Frieden und würden alle dem Frieden dienenden Vorschläge wohlwollender Prüfung unterziehen. „Es mag leicht sein, für der Präsident fort, daß es unferm Volke nicht besonders leicht immer gleich schriftliche Verträge zu unterzeichnen. Wir wissen, daß der Friede eine Wurzel in Ehrlichkeit, Billigkeit, Mäßigung und weitgehender Rücksichtnahme auf die Rechte Anderer hat. Gezügiges Entgegenkommen ist eine stärkere Verteidigungswaffe als große Rüstungen.“

Hotelbrand in Amerika.

• Berlin, 6. Dez. (Kunstsprach.) Nach einer Meldung aus New York ist in St. Louis in dem hinteren Flügel des Godingham Hotels eine Feuersbrunst ausgebrochen, wobei fünf weibliche Angestellte des Hotels in den Flammen umgekommen sind. Acht weitere Personen wurden durch Brandwunden schwer verletzt, und drei werden noch vermisst. Die Hofseite des Hotels ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 Dollar. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Tages-Anzeiger.

- (Näheres siehe im Inseratenteil.)
Mittwoch, den 7. Dezember.
- Landestheater: Die Kette ins Schwarzenland, 15—17 Uhr; Diavolo, 20—22 Uhr.
 - Badische Lichtspiele — Konzerthaus: Unsere Emden, ihre erdumrundeten Latex und Ende, 4 und 8 Uhr.
 - Deussell, Borussia: „Die Quelle unserer geistigen Kraft“ im „Kroloos“ 8 Uhr.
 - Orientalen-Berein: Monatsversammlung, Brauerei Schrempf, Saal 8 Uhr.
 - Kolosseum: Kammersaalbau und Variete-Programm, 8 Uhr.
 - Kaffee Vauer: Großes Sonderskonzert, 8 Uhr.
 - Kaffee des Westens: Falsch Künstlerkonzert.
 - Theater-Restaurant: Tanz-Abend.
 - Reinhaus (Gold. Abend): Täglich Unterhaltungs-Koncerte.
 - Kaffee Roland: Täglich erstklassige Konzerte.
 - Opernhaus: Künstlerkonzerte. Erstkl. Programm und Tanz.
 - Musik-Hilfsverein: Kabarettvorstellung und Tanz, 8 Uhr.
 - Wiener Hofspiele: Kabarett und Tanz.
 - Kammer-Theater: Die Venus von Venedig. — Emeltamode. Kulturfilm.
 - Reisenden-Theater: Die große Pause. — Wenn Menschen reif sind Liebe werden. — Vom Räuber zum Joadachtilen.

KAFFEE ROLAND Ihr Nachmittags-Kaffee
Ausgezeichnetes Gebäck
Erstklassige Konzerte
Moderne Rhythmen

in Gent anführen können. Der Chor der Klage, der von den Bett und drängenden Aposteln ausgeht, klingt mit erschreckend breiten Dimensionen; in wahnwitzigem Entsetzen, kampfhafter Verzweiflung, verzerrt, erscheint ihr physiognomischer Ausdruck. Solch gewaltig übersteigter seelischer Naturalismus, graulamer Entladung innerer Gefühle hat im Wert des Meisters und seiner Zeitgenossen keine Parallele. Aus einer von tiefer Melancholie und Todesängsten bedrängte Seele sonne ein solches Gesicht empfangen und aufzeichnen hinter dem schmerzhaften Ingenium wird das trübe Anlicht der Mannes sichtbar, von dem wir kein Bildnis und keinen Namen kennen, der im Zenit des Lebens und Schaffens gefüllt wird und zusammenbricht; von den Vornehmen und von den Feisten sich absonnend, mit den niederen Brüdern seine Mahlzeiten nahm, in trüben Gedanken über den Sinn der Welt und der Dinge grübelte und daran zweifelte, den Frieden des ewigen Lebens zu empfangen.

Kunsthause Bücher.

Weihnachtsbetrieb, wohin man schaut. Natürlich auch im Kunstha del. Erstens um die Auswahl der Geschenke zu bemühen, zweitens um die Kunst, die Bergolderin des Gratien Lebens zu unterstützen, drittens, weil das Geschäft es befiehlt. Wie viele die Spartaner bei den Thermopylen, drängen sich enge in die Bilder aller Art. August Eberhard bringt in seiner etwas überfüllten, aber doch stimmungsvollen Malweise ein Schwarzwaldbaus in Seitenansicht, Bild in die blauen Berge und ein blinkender Nebelbrunnen steht im Vordergrund, ferner ein Alpenglühbirn in merischer Sülle. Adolf Luntz zeigt neben einem Wintertag im Wald ein Frühlingbild vom alten Städtchen Lauterbach. Gleichwo die Blütenbäume mit den braunen Häusern kontrastieren. Bild. Raquel ordnet die vier Jahreszeiten in seiner betonnen guten Technik landschaftlich zusammen. Eine stille innige deutsche Wald- und Weidenlandschaft zeigt Anton Engelhard, ein Bild über dem Haus des Friedens wie eine selbe Melodie schwingt. Licht und hell, dabei ganz einfach in der Form gibt sich der Hühnerblick von P. Wehrle. Vielfachig im Thema, viertens in der Uebersicht, fast im Anstrich sind die Bilder des verstorbenen Fr. Feiler. Sein „Ständchen in der Nacht“, vor dem erleuchteten Fenster die Giebelhaue es in der Kleinstadt bringt etwas Epigrammatisch. Giebelhaue zu der banerliche Bauernhof mit Trubahn und Dennen karzig und lebhaft kontrastiert. Ein feines Bildchen voll echter Naturempfindung ist der altmeisterlich gezeichnete Bach im Februar, den die Uferseite durch das braungrüne Band ziehen und hell an die Ufer hollen blühen läßt. Festlich dekorativ wie immer sind die „Blüten mit Blumen“ von S. Göhrle. Sein bedrucktes und stets neu verarbeitetes Motiv des näbenden Mädchens behandelt mit feinem Blick und Gemüt. Arthur Riedel führt von blauen Meer an Capri heller Festlichkeit. Probst in ein wirtliches Bildchen. G. Altmann in weiträumige Landschaften usw. Kurzum, es fehlt nicht an Unheimlichkeit und Fülle der Motive und Ausdrucksmitel. Die besten hiesigen Malern kommen noch etliche Ausdrücke mit dem malerischen und farbigen Hofschichten, — so daß das Angebot jeder Frage zu genügen imstande ist.

Sinsheim im Winter.

(Brief unseres Sinsheimer Vertreters.)

Sinsheim hat noch nie auf seine Größe gepocht; aber auf seine Sauberkeit. Auf die im Verlaufe des Nachsommers neu hergerichtet Strafen ist es mit Recht stolz. Auch der Fremde wird zu geben, daß das schmucke Rathaus im Verein mit den großen, sauberen Gasthäusern und den zum großen Teil frisch verputzten Privathäusern, einen gewinnenden Eindruck hinterlassen.

Die Neubautätigkeit hat in den Jahren nach dem Kriege hier Vorbildliches geleistet, aber dem Mangel zu steuern, der sich bei größeren Veranstaltungen immer unangenehm herausstellte, das blieb der jüngsten Zeit vorbehalten: es wurde im „Stadtpark“ der schon lange ersehnte Saal gebaut, der das Volumen besitzt, das der Größe und Bedeutung einer Bezirksstadt entspricht. Seine Einweihung und seine „Feuertaufe“ hat er bei der großen Bezirksobstausstellung im Oktober erhalten. Das war auch die erste große Veranstaltung, die das Herbstprogramm eröffnete. Sie diente weder geistigen noch unterhaltendem Interesse, sondern versuchte, dem Besucher darzutun, daß zum Obstauf nicht eine Kiste nach Norddeutschland oder eine Bestellung im Ausland notwendig ist; denn die Sinsheimer Obstgärten bringen an Tafel- und Wirtschaftsobst alles herbei, was der Verbraucher nur wünschen kann. Aber obwohl das geschäftlich-wirtschaftliche Moment im Vordergrund des Ganzen stand, war die Ausstellung doch in ihrer Aufmachung eine Sehenswürdigkeit für sich.

Hatte sich so der Saal als Ausstellungsraum glänzend bewährt, so war noch zu erweisen, ob er auch als Konzertsaal bestehen würde. Diese Probe traf ein, als der große Gesangsverein „Liederkreis“ unter der Leitung des Chorleiters Baust ein Konzert gab. Es wird die Sinsheimer mit Genugtuung erfüllen, wenn sie die erfreuliche Entwicklung dieses Vereins beobachten, der heute auf ein ausgezeichnet entwickeltes Stimmenmaterial mit großer Klangfülle aufbauen kann und im Begriffe steht, den Gesang in seinen besten Werken zu erfüllen und zu erfüllen. Der Abend bestätigte erneut den zu neuem Leben erweckten Chorgeist.

Der Beginn des Weihnachtsmonats brachte eine herzlichste Kundgebung für die badische Simultanschule, die vom Bezirkslehrerverein Sinsheim im Bunde mit nahezu sämtlichen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, veranstaltet worden war. Hauptredner war Rektor Lacroix-Heidelberg. Diese Kundgebung zeigte, daß der Sinsheimer Bezirk entschlossen ist, zu seinem Teil und mit seinen Kräften die bewährte Simultanschule zu verteidigen.

Haben wir damit das Gebiet der hohen Politik betreten, so sei auch eines Vortrages Ende November gedacht. Im staatsbürgerlichen Bildungstag der Reichszentrale für Heimatdienst sprachen Universitätsprofessor von Eckardt-Heidelberg über den „Wörterbund und seine Tätigkeit“ und Syndikus Dr. Altmannheim über „Das Wesen und die Bedeutung der Handelsverträge“.

Beinahe gleichzeitig hat die hiesige Ortsgruppe der „Badischen Heimat“ mit der Eröffnung ihres Winterprogramms eingeleitet und über den Maler Anselm Feuerbach einen Vortrag von Dr. J. A. Beringer-Mannheim gebracht. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Leitung der Ortsgruppe (Ratrat Strauß) sich bemüht, durch das Abhalten verschiedener allgemein interessierender Vorträge Bildungsmittel in das Volk zu tragen und das kulturelle Leben der Amtstadt zu fördern. Vielleicht ließe sich auch hier, ähnlich wie in Bretten und anderen badischen Städten dieser Größe, eine Theatergemeinschaft bilden, die die Aufführung wertvoller Stücke durch erstklassige Schauspieler in die Hand nimmt. Es besteht ja die „Badische Bühne“, die eigens diese Städte bereist und sicherlich auch hier Aufgang finden würde, weil es nicht jedermann gegeben ist, das Theater in Heidelberg besuchen zu können.

Gesellschaftlich ist schließlich noch der Neugründung einer Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Automobilclubs unter dem Namen „Motorclub Eisenberg“ zu gedenken. Schließlich ist noch das Kirchenkonzert des Sologartens für Kirchengelane Leipzig, das eine Reihe der bedeutendsten Kirchenlieder vom 16.—19. Jahrhundert brachte, zu erwähnen, weil es mit einer der besten Veranstaltungen dieses an Veranstaltungen gewiß nicht armen Herbstes war. I.

Kundgebung für die Simultanschule in Schwellingen.

Der Ortsausschuß Schwellingen zur Erhaltung der badischen Simultanschule, dem Männer aller Stände und Parteien angehören, hatte am Samstagabend im Festsaal eine öffentliche Volksversammlung einberufen, die sehr gut besucht war. Die Versammlung nahm nach einem Vortrag des Hauptlehrers Wilhelm Härdt aus Heidelberg einmütig folgende Entscheidung an:

„Eine am 3. Dezember d. J. in Schwellingen von allen Schichten der Bevölkerung einberufene und sehr besuchte Versammlung nahm Stellung gegen die beabsichtigte Verschlingung der badischen Simultanschule, wie sie der Reichsschulgesetzentwurf erwirgen will. Sie erhebt klammernden Protest gegen die Zerstückelung der seit 50 Jahren bewährten volkseigenen und den konfessionellen Frieden sichernden badischen Simultanschule und fordert aus erzieherischen, völkischen, sprachlichen und finanziellen Gründen die uneingeschränkte Erhaltung der badischen Simultanschule.“

Die Versammlung ermächtigte ferner einstimmig die Kommission zur Erhaltung der badischen Simultanschule, folgenden Antrag an den Gemeinderat der Stadt Schwellingen zu richten:

„Der volkreichernde Reichsschulgesetzentwurf wird die Gemeinden der Simultanschuländer finanziell sehr schwer belasten und überdies den konfessionellen Frieden außerordentlich gefährden. Die heute hier einberufene, gut besuchte Versammlung ersucht deshalb den Gemeinderat, daß auch er, wie dies schon an anderen Orten geschehen, zu der finanziellen und volkreichernden Auswirkung des Reichsschulgesetzentwurfes für die Gemeinde Schwellingen Stellung nimmt und das Ergebnis den maßgebenden Landes- und Reichsstellen zu-leitet.“

11. Durlach, 6. Dez. (Seltene's Jubiläum.) Katharina Bechtold, bekannt unter dem Namen das „Mitteltürle von Wolfartsweier“, konnte in diesen Tagen auf 40 Jahre zurückblicken, seitdem sie die Wirtin hierher bringt. Sommer wie Winter, bei Regen und Sonnenschein. Schnee oder Glatteis, ist das „Mitteltürle“ mit ihrer Milch am Platze, wie der Soldat zum Appell, dazu ohne Mantel, ohne Hut, ohne Kapuze, dabei hat es aber trotz ihrer 67 Jahre frohen Sinn, Kraft und Gesundheit bewahrt, und das will heutzutage immerhin etwas heißen.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister, Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie pöden nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie werden es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie den folgenden Brief:

Die Mollage der Landwirtschaft.

Die Zwischenfälle vom Dienstag Vormittag spielten auch in die Nachmittagsitzung hinein. Der Links-Kommunist Ritter, der sich am Vormittag recht still verhalten hatte, protestierte, wie er sagte, gegen die Unterdrückung der Aussprache; damit hätte sich der Badische Landtag auf die Seite des Kapitalismus und der Unterdrückung der Tabalarbeiter gestellt.

Hierauf begann das Haus die Beratung der förmlichen Anfragen über die

Mollage der Landwirtschaft.

Zunächst schilderte der Zentrumsabgeordnete Weiskopf nochmals die Mollage der Landwirtschaft und rief von den vom Minister angeregten Sammeleingaben der Gemeinden bei Unweiter- und Hagelschäden ab. Dagegen schlug er eine Regelung wie in Hessen vor, wo die Geschädigten je nach der Höhe ihres Schadens zwischen 10 und 100 Prozent in sechs Gruppen eingeteilt werden; außerdem träten dort Erleichterungen hinsichtlich der Grundsteuer und der Gebäudebesondersteuer ein. Ein solcher Modus sei auch für Baden zu empfehlen. Dann trat er für die Errichtung von Landfrankenkassen ein und wandte sich gegen die hohen Zinssätze im Darlehensverkehr. Ihm widersprach der Sozialdemokrat Großhans, der die Mollage der Landwirte als bedeutend geringer angab als jene weiter Arbeiterklassen. Helfen könnten hier nur Produktionssteigerung, internationale Handelsverträge und Niederlegung der Zollschranken. Die Errichtung von ländlichen Krankenkassen sei abzulehnen, weil dadurch die bereits bestehenden Ortskrankenkassen zerstört würden. Durch die Verschärfung der Nachlieferung würden etwa 60 Hektar Land brachliegen. Für die Deutsche Volkspartei erklärte der Abgeordnete Dr. Mattes, auf die Grundursache der Not der Landwirtschaft könne in diesem Hause nicht eingegangen werden, weil sie hier nicht entschieden werde. An verschiedenen Beispielen legte der Redner dar, daß eine geringe Produktionssteigerung eine große Zeitsparnis benötige; so rechne man für eine 15prozentige Milchsteigerung einen Zeitraum von 10 Jahren. Daher sei auf diesem Wege für die Landwirtschaft verhältnismäßig wenig zu erreichen. Die Maßnahmen auf dem Wege über die Finanzämter (Steuerbefreiung) würden sich praktisch wenig auswirken, vor allem nicht so, wie man es wünschen würde und zwar infolge der Ueberlastung der Finanzämter. Auf das Grundübel der Ueberforderung der Landwirtschaft, die auf 5 Milliarden Reichsmark im Deutschen Reich angewachsen sei, sei die Regierung überhaupt nicht eingegangen. Ein großes Mißverhältnis bestehe zwischen den Erzeugerpreisen und dem Verkäuferpreis. Ueber die Selbsthilfe der Landwirtschaft beständen in nicht landwirtschaftlichen Kreisen vollständig falsche Anschauungen. Man brauche Zeit, bis man einen landwirtschaftlichen Betrieb so umgestaltet habe, daß er eine Produktionssteigerung aufweisen könne. Der demokratische Abgeordnete Hofeinz hob die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft hervor und wies auf die Milliardenwerte hin, die hier Jahr für Jahr produziert werden. Weiter beschäufte sich der Redner mit der allgemeinen schlechten Lage der Landwirtschaft und mit den Hochwasserbeschäden und den Hagelschäden. Der Geldmarkt sei heute so gestillt, daß billiges Geld für lange Jahre nicht zu bekommen sei und dadurch könne die schlechte Lage der Landwirtschaft nicht gemildert werden. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Landwirte sich mehr und mehr vom Werte der Hagelversicherung überzeugen möchten; ein günstiger Anseh dazu liege bereits vor in dem Zugang des letzten Jahres.

Nach Auslassungen des Kommunisten Vorkämpfer teilte Staatspräsident Dr. h. c. Remmele in seiner Eigenschaft als Minister des Innern mit, daß in einem Amtsbezirk allein die Schadensleistungen die Höhe von 800 000 Mark erreicht haben; in zwei neben- einanderliegenden Bezirken belaufen sie sich auf über 1 Million. Wenn man wisse, wie diese Meldungen zustande kommen, dann könne man nicht sagen, die Regierung wolle den Leuten nichts geben. Wo die Not eines Kleinbetriebes so groß sei, daß für die Leistung von Vereins- und Versicherungsbeiträgen keine Mittel vor-

handen seien, da müsse von der Regierung geholfen werden, aber jene, die sich nicht in einer solchen Mollage befinden und keine Versicherungsbeiträge bezahlen, müssen das Risiko selbst tragen; es geht nicht an, die Steuerzahler hiermit zu belasten. Was die Hochwasserbeschäden anbelange, so würde die Regierung alles tun, was im Rahmen der vorhandenen Mittel möglich sei. Die Regierung müsse aber mit den ihr vom Landtag zur Verfügung gestellten Mitteln auskommen, es sei denn, daß der Landtag auf Kosten der Steuerzahler ihr mehr Mittel an die Hand gebe. Das Grundübel sei heute, daß Baden nicht mehr ein Land sei mit einer Landwirtschaft, sondern mit einem Schrebergartenzustand. Bei der Beratung des Voranschlags im nächsten Jahre werde über das Kapitel „Landwirtschaft“ noch weiter verhandelt werden, daher wolle er (Landminister) die heutige Debatte nicht allzuweit ausdehnen.

Weiter begründete der Zentrumsabgeordnete Kühn folgenden Antrag: „Die Regierung wird ersucht, eine Prüfung darüber herbeizuführen, ob es nicht möglich ist, durch flufbautechnische Maßnahmen die in den letzten Jahren viel stärker als früher hervorgerettene Hochwassergefahr für die Zukunft zu vermindern.“ Dann wurde, da zu diesem Punkt der Tagesordnung noch vier Redner vorgemeldet waren und eine Fraktion für den Abend eine besondere Veranstaltung geplant hatte, die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr anberaumt.

Zum Ausschluß des Kommunisten Boch.

Wie gemeldet, ist der Landtagsabgeordnete Boch von der Kommunistischen Partei am Dienstag Vormittag von der Sitzung ausgeschlossen worden. Diese Handhabung bietet dem Präsidenten die auf dem letzten Landtag abgeänderte Geschäftsordnung des Badischen Landtags, die im großen und ganzen vor ungefähr einem halben Jahre jener des Reichstags nachgebildet worden ist. Der ausgeschlossene Abgeordnete Boch erleidet durch den Ausschluß ziemlich große materielle Verluste. Drei Ordnungsrufe ziehen nach der Geschäftsordnung die Ausschließung auf die Dauer von 14 Tagen nach sich. Während dieser Zeit erhält der von den Sitzungen Ausgeschlossene keine Diäten, auch wird ihm die Freitarte für diese Zeit entzogen. Hätte der Abgeordnete Boch im letzten Augenblick nicht nach vorgezogen, den Saal zu verlassen, so wäre er bei einer erneuten Verweisung auf vier Wochen von den Sitzungen des Landtages ausgeschlossen worden. Es ist übrigens das erste Mal seit dem Inkrafttreten der neuen Geschäftsordnung, daß der Präsident von seinem Machtbefugnis Gebrauch gemacht hat, wie wir übrigens schon in unserem ersten Berichte mitgeteilt haben. Boch's Parteifreund Schred war klüger; er ließ es nur auf zwei Ordnungsrufe ankommen und setzte sich noch rechtzeitig auf seinen Platz.

Neue Anträge und Gesuche.

Im Landtag wurden in den letzten Tagen mehrere neue Anträge eingebracht und zwar vom Zentrum über die Ausweitung des Automobilverkehrs und über den Bau einer Automobilstraße von Hamburg-Frankfurt-Pafel, ferner über die Verwendung von Staats- und Gemeindefonds im Reichs-, Staats- und Gemeindefonds. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Antrag über die Neuregelung der Beamtenbesoldung und die Begläue der Kriegsgeldbesoldung eingebracht. Förmliche Anfragen sind eingegangen zum Zentrum über die Ferngasversorgung und über den Truppenübungsplatz Heuberg. Groß ist die Anzahl der Gesuche. Darunter befinden sich solche des Vereins badischer Pflanzenzüchter u. a. über die Errichtung eines badischen Instituts für Pflanzenzüchtung, zum Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands, um Bewilligung einer Winterbeihilfe für die Sozialrentner. Weiter liegen mehrere Gesuche von Organisationen zur Befolgungsregelung vor.

Der Prozeß gegen die Holzjndikat U. G.

st. Freiburg, 5. Dez. Zu der Sitzung, die vom Vorsitzenden, Amtsgerichtsdirektor Dr. Mayer, kurz nach 9 Uhr eröffnet wurde, ist in anbeacht der voraussichtlich langen Dauer der Verhandlungen ein Erlaßschiff gezogen worden. Die Anklage wird vom Ersten Staatsanwalt v. Hofer vertreten, Verteidiger sind die Rechtsanwältin Wäldt, Edinger, Feiner und Homburger. Als Sachverständige sind Buchhalter Zimmermann und Prokurist Bader anwesend.

Nach Verlesung des umfangreichen Eröffnungsbeschlusses wurde als erster der Angeklagte G. Vogel vernommen. Er gab an, er habe sich nach dem Kriege an einem industriellen Unternehmen in Breisach beteiligt. Später war er einer der Gründer des Exportvereins, das unter seiner Leitung in dem in Freiburg gegründeten Holzjndikat aufging. Dieses befaßte sich mit Holzgeschäften der mannigfaltigsten Art und unterhielt im Simonswäldertal ein Sägewerk, auch war es an einem Sägewerk bei Krozingen beteiligt. Vogel, der zunächst alleiniger Vorstand der Holzjndikat-U. G. war, teilte die Würde später mit dem Angeklagten Kofe. Nicht ganz freiwillig vertauschte Vogel das Vorstandamt mit dem Posten eines Aufsichtsrats. Im Laufe der Marktkrüftierung wurde das Grundkapital des Holzjndikats auf 21 380 Goldmark festgesetzt. Ueber den Geschäftsgang befragt, antwortete Vogel, es seien während der Inflationszeit die Geschäfte fast andauernd in drückenden Zahlungsschwierigkeiten, Pfändungen und Bekehrungen letzten ein. Darlehen wurden aufgenommen, um der ärgsten Schwierigkeiten Herr zu werden. Daran seien wie Vogel hervorhob, nicht zum wenigsten die Wucherzinsen imd gewesen, die Banken und andere Geldinstitute gefordert hätten. Im Augenblick höchster Not kam es durch Vermittlung des Angeklagten Kofe zu einem Vertrag mit der Papierholz-U. G. Berlin, von der das Holzjndikat 70 000 M überwiehen erhielt. Weitere Hilfe brachte ein gewisser Jakob an Norddeutschland, dem es gelungen war, bei der Sparkasse in Fürstenwalde (Brandenburg) gegen die Verpändung von Wertpapieren ein Darlehen von mehreren hunderttausend Mark zu erhalten. Davon stellte er dem Holzjndikat etwa 70 000 M zur Verfügung. Später wurde es offenkundig, daß die von Jakob an die Fürstenwalder Sparkasse verpändeten Wertpapiere gefälscht waren. Mit einem Darlehen von 75 000 M half auch die Kasse des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes dem Holzjndikat aus, allerdings, nach Angabe des Angeklagten Vogel, auch gegen Wucherzinsen.

Ich bin von der Wirkung Ihres wundervollen Präparates „Gichtofin“ förmlich überrascht, es hat nicht nur meine Hoffnungen erfüllt, sondern bei weitem übertroffen, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank an dieser Stelle ausspreche. Schon am zweiten Tage nach dem Gebrauch von Gichtofin waren die furchterlichen Schmerzen, die mir des öfteren die ganze Nachtruhe raubten, nicht mehr so heftig und konnte ich daher, seit einigen Tagen zum ersten Male, einen erquickenden, ruhigen Schlaf finden. Seitdem liegen die Schmerzen täglich immer mehr nach, und kann Ihnen heute zu meiner größten Freude mitteilen, daß alle Schmerzen spurlos verschwunden sind und ich mich wieder wie neu geboren fühle.

Hochachtungsvoll
J. M. I. M.
Solche Briefe besitze ich Tausende, und nun hören Sie weiter:

Eingehend erörtert wurden die Aufstellung verschiedener Bilanz- und Expofes von der Geschäftsleitung des Holzjndikats, die dem Zweck erfolgt sein sollen, den Vermögensstand der Gesellschaft äußerlich günstig, also falsch darzustellen. Daß Vogel ein unangenehmliches Darlehen von der Gesellschaft erhalten hatte, gab er zu, nur weil es nicht richtig, wenn behauptet werde, er habe die 61 000 Mark in Bargeld erhalten. Das Darlehen habe vielmehr aus Holzlieferungen an die mit dem Umbau seines Hauses in der Friedrichstraße beschäftigten Bauhandwerker bestanden. Für eine unaufrichtige Zuwendung habe er das nicht angesehen, zumal er auch gefällige Ansprüche an die Gesellschaft gehabt habe. Noch heute schulde ihm das Holzjndikat 40 000 M.

Die Verhandlung wurde am Schluß des ersten Verhandlungstages auf Dienstag vormittag 8 Uhr vertagt.

— Pforzheim, 6. Dez. (Der 3. Bürgermeisterposten.) Die Wahl eines 3. Bürgermeisters beschäftigte in zunehmendem Maße die Gemüter. Da die Sozialdemokratische Partei bereits erklärte, daß sie auf das ihr zustehende Recht der Belegung mit einem von ihr vorgeschlagenen Kandidaten im Falle der Einparung des Postens verzichten würde, und die Deutsche Volkspartei sich ebenfalls gegen die Wiederbelegung des durch den Wegzug des bisherigen Bürgermeisters Dr. Wähler freigewordenen Postens aussprach, ebenso unangenehm die Wirtschaftsverwaltung, so ist die Zahl der Gegner der Wählerbelegung im Wachsen. Die Stelle ist zwar inzwischen schon wieder besetzt worden, es fragt sich aber, ob ihre Belegung durch nachstehenden Widerstand reibungslos möglich sein wird.

— Wiesloch, 6. Dez. (Schwerer Unfall.) Gestern nachmittag wurde die 11 Jahre alte Ida Wendel, Tochter des in der Gemarkung wohnhaften Arbeiters Wendel, aus der Torbrücke von Wiesloch herabgeworfen und schwer verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus nach Heidelberg verbracht werden mußte.

b. Duden, 5. Dez. (Herbstkonzert des Liedertanz.) Unter Leitung von Frau Professor Dalgert (Violine) spielte der Liedertanzverein (Klavier) veranstaltete der Männergesangsverein „Liedertanz“ gestern abend in der bis zum letzten Platz besetzten Schützenhalle ein diesjähriges Herbstkonzert. Sowohl die vorgetragenen prächtigen Männerchöre — darunter Mozarts „Weide des Gefangs“ — als auch die die zu Gehör gebrachte klassische Instrumentalmusik — darunter die schöne Andante aus dem V. Trio für Violine, Cello und Klavier — Mozarts — erzielten reichsten Beifall. Die Veranstaltung machte Liedertanz besonders aber seinem unermüdeten Dirigenten, Lehrer Tschamberg, alle Ehre.

Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirksam kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist vornehmlich durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beilegung der Harnsäure aber dient das Gichtofin.

Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apothek, Bismarckstr. A 41, Friedrichstraße 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtofin mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Wenn Sie sich überzeugt haben, so steht es Ihnen frei, mehr von dem Mittel zu beziehen, oder es in einer dortigen Apotheke zu kaufen.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1927.

Beisetzung von Georg Wolff.

Eine überaus große Trauergemeinde hatte sich am Dienstag nachmittag in der Friedhofskapelle eingefunden, um den im Alter von 84 Jahren aus dem Leben geschiedenen Seniorchef der Firma Wolff & Sohn, Herrn Georg Wolff, die letzte Ehre zu erweisen.

Herr Wolff wurde am 23. November 1863 in Karlsruhe geboren als Sohn des verstorbenen Kommerzienrats Dr. Friedrich Wolff, der auch Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe war.

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Seine weiteren Ausführungen legte der Geistliche des Bibelworts zu Grunde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Er führt u. a. aus: „Dieses Gotteswort, das aus trauer Vorzeit in die Gegenwart und auch in diese Feiertage hineinklingt, wird nicht veralten, denn Gottesworte sind nicht den Wittern gleich, die wenn ihre Zeit gekommen ist, wie vom Baume fallen, sondern eine Quelle, die lebendigen Trost spendet und aus der man neue Kraft, Zuversicht und Frieden schöpfen kann.“

Zwangswirtschaft und Wohnungsmiete.

Von E. Keller, Beratender Volkswirt, Karlsruhe.

Wie sich schon jetzt übersehen läßt, wird die zurzeit im Reichstag zur Beratung stehende Reform der drei Wohnungszwangswirtschaftsgesetze (Wohnungsmangelgesetz, Reichsmietengesetz und Mieterbeschützengesetz) beim Reichsmietengesetz die geringsten Veränderungen zeitigen, insbesondere wird das Kernstück dieses Gesetzes

die Mietberechnung

nach bestimmten im Gesetz festgelegten Grundfähen, wohl ganz unverändert erhalten bleiben. Da erfahrungsgemäß gerade aus der Berechnung der Miete unzählige Streitigkeiten erwachsen, andererseits bei den Beteiligten vielfach große Unklarheit über diesen Gegenstand herrscht, so sollen hier kurz die wichtigsten darauf bezüglichen Bestimmungen des Reichsmietengesetzes erläutert werden: Weitans bei den meisten zwangsbewirtschafteten Wohnungen ist die zu zahlende Miete als sogenannte

gesetzliche Miete

festgelegt, die sich nur noch, und zwar automatisch, nach dem Hundertsatz ändert. Zwar besteht grundsätzlich immer noch die Möglichkeit einer freien Vereinbarung der Miete auch für diese Wohnungen, doch kommt einem solchen Abkommen nur noch herzlich wenig praktische Bedeutung zu, da jede Mietpartei, die sich nachträglich durch ein getroffenes Abkommen dieser Art benachteiligt fühlt, jederzeit die rechtswirksame Festsetzung einer gesetzlichen Miete beantragen kann, ja eine solche sogar von Amts wegen erfolgen muß, wenn der vereinbarte Mietzins eine schwere Unbilligkeit für einen Vertragsteil darstellt. (Alle Vereinbarungen über zwangsbewirtschaftete Wohnungen müssen u. a. auch dieserhalb dem Wohnungsamt angezeigt werden.)

Den Ausgangspunkt für die Berechnung der gesetzlichen Miete bildet im Normalfalle die sogenannte (echte)

Friedensmiete,

die derjenige Mietbetrag, der für den mit dem 1. Juli 1914 (Stichtag) beginnenden Mietabschnitt vereinbart war, also in den meisten Fällen ein tatsächlich früher bezahlter Mietbetrag. Bestanden am Stichtag für eine Wohnung ungewöhnliche Verhältnisse, gegebenenfalls eine von der damaligen ortsüblichen Miethöhe abweichende Miete, so bestimmt das Mieteingangsamt, das überhaupt auf Abrufen bei allen Streitigkeiten über die Höhe der Miete für zwangsbewirtschaftete Wohnungen zuständig ist, auf Antrag einer Partei eine der damaligen ortsüblichen Miete für gleiche Wohnungen angepasste (errechnete) Miete, die dann als Friedensmiete gilt. Dieses Verfahren wird auch auf alle nach dem 1. Juli 1914, aber vor dem 31. Juni 1918 bezugsfertig gewordenen Wohnungen angewandt, bei denen, den höheren Baukosten während der Kriegszeit entsprechend, eine verhältnismäßig höhere Miete zu berechnen ist, andererseits der Stichtag nur zu Vergleichszwecken herangezogen werden kann. Entsprechend wird auch bei Streitigkeiten wegen ungleicher Mietbelastung verschiedener Wohnungen in ein und demselben Gebäude verfahren.

Indem nun von dieser bezugsfertig oder errechneten Friedensmiete der Wert bestimmter, nicht den Wohnraum als solchen betreffender Nebenleistungen und Belastungen der Miete, wie Betriebskosten, Aufwand für laufende Instandsetzung, Kosten des Betriebs von Sammelheizungen, der Fahrstuhlbenutzung, Glasversicherung u. ä. in Abzug gebracht werden, wobei den Gemeindebehörden hinsichtlich der Festsetzung von Durchschnittssätzen weitgehende Befugnisse eingeräumt sind, gelangt man zur nachden sogenannten

Grundmiete

des Reichsmietengesetzes, die sozusagen eine von allem Wertwert gereinigte Friedensmiete darstellt.

Auf diesem Fundament wird nun eine neue zeitgemäße Normalmiete aufgebaut, und zwar werden zu diesem Zwecke zur Grund-

miete wieder die oben erwähnten, zur Berechnung der Grundmiete in Abzug gebrachten Nebenleistungen und Lasten, hier jedoch mit zeitgemäßen, meist in Hunderteilen der Grundmiete festgelegten Durchschnittssätzen zugeschlagen, ferner bestimmte Sätze für die Sicherung der Hypothekenzinsen und für die Kosten der (zweifellos mehr als nötigen) großen Instandsetzungen. Art und Höhe der Fuzurechnungen werden von den Gemeindebehörden unter Kontrolle des Landes festgelegt. Daneben amtieren auch noch die sogenannten Mietausschüsse, deren auch Vertreter der Vermieter und Mieter angehören müssen. Die Bewertung einzelner Nebenleistungen, wie z. B. die Kosten des Betriebs einer Zentralheizung kann hier wieder der freien Vereinbarung der Parteien überlassen werden, vorbehaltlich des Eingreifens des Mietausschusses bei Streitigkeiten.

Das Ergebnis dieses ziemlich komplizierten Verfahrens, die Friedensmiete im Sinne des Gesetzes, bildet kurzweg als Friedensmiete den Maßstab sowohl für die im einzelnen Falle zu zahlende Miete wie für alle Festsetzungen des Mietausschusses.

Son ihr wohl zu unterscheiden ist

die gesetzliche Miete

im Sinne der neueren Bestimmungen. Sie ist die jeweils zu bezahlende Miete und wird mit einem in größeren Zeiträumen erhöhten Hundertsatz der erwähnten Friedensmiete festgelegt. Der jeweilige Prozentsatz wurde bis April d. J. von den Ländern bestimmt. Für die Zeit nach dem 1. April 1927 wurde erstmalig durch Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 11. März 1927 für das ganze Reichsgebiet einheitlich ein Satz von 110 Prozent der Friedensmiete als Mindestsatz festgesetzt, der sich mit dem 1. Oktober auf 120 Prozent erhöhte. Von diesem Einheitsfuß dürfen die Länder nur noch nach oben abweichen, während vor dem 1. April je verschiedene Sätze in den Ländern galten. Man wolle hierbei nicht aus dem Auge verlieren, daß dabei unter Friedensmiete stets die zuletzt genannte verbesserte errechnete Miete zu verstehen ist, deren Berechnung auch heute der Willkür der Länder und Gemeinden noch einen weiten Spielraum gewährt.

Es soll noch kurz erwähnt werden, welche Rolle der gesetzlichen Miete bei

Untervermietungen

zufällt. Grundsätzlich hat auch bei Bemessung des Mietzinses für vom Mieter an Dritte weitervermietete Teile einer zwangsbewirtschafteten Mietwohnung die gesetzliche Miete für die ganze Wohnung als Grundlage zu dienen, indem nach Zahl und Art der untervermieteten Räume ein entsprechender Teil der Gesamtmiete in Anschlag zu bringen ist. Nur besteht die Möglichkeit, aus dem Wesen der Untermiete jeweils erwachsende Nebenleistungen besonderer Art (z. B. Möbelabnutzung bei möbliert vermieteten Wohnungsteilen) als besondere Zuschläge in Anrechnung zu bringen. Auch steht bei Abvermietung von Teilen größerer Wohnungen an Dritte dem Hausbesitzer ein Anspruch auf einen Zuschlag zur Wohnungsmiete in Höhe von 15 Prozent der auf den untervermieteten Teil entfallenden gesetzlichen Miete zu. Führt ferner der Untermieter in seinem Wohnungsteil keine eigene Haushaltung oder Wirtschaft, so finden für ihn die Bestimmungen über die gesetzliche Miete überhaupt keine Anwendung, die Mietzinsbildung darf nur nicht den guten Sitten bzw. den Vorkerkennungen zuwiderlaufen.

Teuere Wohnungen

(in Karlsruhe Wohnungen mit einer Jahresmiete über 2000 M) sind durch die neueren Bestimmungen ebenfalls der Einwirkung des Reichsmietengesetzes entzogen, jedoch bei ihnen die Festsetzung der Miete nach freiem Ermessen durch Vereinbarung erfolgen darf, vorbehaltlich der Zuständigkeit des Mietausschusses bei Streitigkeiten über den Mietzins.

Wolffsche Fabrikfeuerwehr, von Herrn Pilsch-Mannheim für den Badischen Revolutionsverein, von Herrn Menges für den Bürgerverein der Oststadt und von einem Vertreter des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands.

In langem Zuge, an dessen Spitze die Feuerwehrkapelle Trauerweissen spielte, wurde Georg Wolff zur letzten Ruhestätte begleitet.

Berufs jubiläum. Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Brauereigesellschaft normals S. Moninger in Karlsruhe feierte in diesen Tagen der Kassendirektor Adolf Ehret. In seiner langjährigen Tätigkeit bei der genannten Firma hat sich der Jubilar die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter in weitem Maße erworben. Von der Direktion der Brauerei Moninger erhielt Ehret ein Geldgeschenk, von den Mitarbeitern sinnige Erinnerungsgaben. Herr Adolf Ehret ist über 25 Jahre Abonnent der „Badischen Presse“.

Voranzeige des Badischen Landestheaters. Infolge Erkrankung im Personal findet heute Mittwoch, den 7. Dezember statt „Die Käferschule“, eine Wiederholung von Aubers komischer Oper „Fra Diavolo“ statt.

Im Badischen Automobilklub fand dieser Tage die 24. ordentliche Generalversammlung statt, die aus allen Teilen des badischen Landes außerordentlich zahlreich besucht war. Alle den Autoverkehr betreffenden Tagesfragen fanden ausgiebige Erörterung. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt; in der Generalversammlung der Sektion Karlsruhe des Badischen Automobilklubs wurden in den Vorstand gewählt, die Herren: Dr. Helmut Hofmann, Siegfried Prinz, Hans Wolff.

Mademischer Klub Karlsruhe. Am Donnerstag, den 8. Dezember, 8 Uhr abends, findet im Mademklub der badischen Hochschule ein Vortrag mit Lichtbildern statt über das diesjährige Sturksgebiet des A. S. G. K. (28. Dezember bis 5. Januar) in Tschirichen, Graubünden. Im Anschluß daran läuft am ersten Mal ein Film über den letztjährigen Bräuhilfskurs der badischen Hochschule Karlsruhe in Garaden, (Neue Karlsruher Bäder), der allseitiges Interesse beanspruchen dürfte und weiterhin ein Film über die akademischen Stimmereischaften 1927 auf dem Feldberg.

Kaffee Bauer. Ein ebenso vielseitiges wie interessantes Programm aus dem Musikforscher Suite: Bilder einer Ausstellung und Verthovens Streichquartett op. 18 Nr. 6 hervorzuheben seien, hat Kamellmeister Dösel für das heutige Sonderkonzert gewählt. (Siehe die Anzeige.)

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Sterbefälle. 4. Dezember: Alois Hofmann, Ehemann, 40 Jahre alt, Schmiedemeister. 5. Dezember: Engelhard Kaser, Ehemann, 70 Jahre alt, Eisenbahninspektor a. D.; Sophie Klump, 60 Jahre alt, Witwe von Gottlieb Klump, Kommerzienrat; Wilhelmine Seckner, 79 Jahre alt, Witwe von Paul Seckner, Gerichtsdirektor.

Der Vorzugspreis für unsere Taschenatlanten, denen die weltberühmten Taschenatlanten des Verlages Perthes ungekürzt zugrundeliegen, ist lediglich auf Grund einer Massenaufgabe möglich. Sämtliche Karten sind im Kupferstichverfahren hergestellt dem bei weitem teuersten Druckverfahren, gebunden in dauerhaftem Leinen. Der Preis beträgt je 3.00 Mark in allen Buchhandlungen, in unserer Hauptgeschäftsstelle Lammstraße - Ecke Zirkel, in unseren Zweigstellen Kaiserstraße 148 und Berberplatz 34. Die Träger und Agenturen der „Badischen Presse“ nehmen Bestellungen entgegen. Versand nach außerhalb an jede gewünschte Adresse.

Geistliche Mitteilungen.

Die 4. Kunstausstellung der Galerie Wood, bei welcher u. a. über 800 Gemälde, Perler-Teppiche, Möbel und Antiquitäten zur Versteigerung gelangen, beginnt heute um 10 Uhr.

Olun Pomtowoy
den 11. und 18. Dezember sind die Geschäfte von 11 Uhr vormittags bis abends 6 Uhr geöffnet!
Anzeigen für unsere Samstag-Abend- und Sonntag-Ausgaben bitten wir möglichst bis Freitag vormittag aufzugeben. Nur bei rechtzeitiger Bestellung können wir Gewähr für guten Satz und beste Platzierung übernehmen.

Dr. Dralle's Lavendel-Seife "Schneewittchen"
Gross, schwer und schneeweiss ist das Stück, der Schaum wunderbar sahnig, mild und mollig, eine Liebkosung für die Haut, herzlich erfrischend der Duft.
Lavendel-Seife „Schneewittchen“ Stück 80 gr. schwer 45 Pfg., 150 gr. schwer 75 Pfg.
Lavendel-Seife „Gold“ (Spez.-Parl.) 80 gr. schwer 60 Pfg., 150 gr. schwer 100 Pfg.

